

Abend Music Lebensmusik

Konzertreihe für Alte Musik in Innsbruck
Saison 2002/2003



Kalendarium

- | | | |
|-------------------|--|--------------------------|
| 29. 09. 02 | Kammermusik vom Feinsten
Festetics Quartett | Canisianum, Aula |
| 27. 10. 02 | Intimes für zwei Lauten
Robert Barto & Karl-Ernst Schröder | Pfarrkirche
Mariahilf |
| 24. 11. 02 | Venite amanti
Ensemble Micrologus | Canisianum, Aula |
| 06. 01. 03 | Bach und die Franzosen
Peter Waldner | Pfarrkirche
Mariahilf |
| 16. 02. 03 | Tanz und Lebensfreude
Peter Waldner & Charlie Fischer
Tänzer des Tiroler Landestheaters | Canisianum, Aula |
| 27. 03. 03 | Stabat mater dolorosa
Markus Forster, <i>Altus</i> &
Instrumentalensemble | Pfarrkirche
Mariahilf |
| 05. 05. 03 | Dolcissimo sospiro
Jill Feldman, Mara Galassi,
Karl-Ernst Schröder | Pfarrkirche
Mariahilf |
| 25. 05. 03 | Geist und Seele wird verwirret
Michael Chance , Peter Waldner
& Instrumentalensemble | Stiftskirche Wilten |
| 24. 06. 03 | Seit ich ihn gesehen...
Bernarda Fink & Charles Spencer | Hofburg, Riesensaal |

Zum Programm

Liebe Freunde der Alten Musik,

bestärkt durch das lebhafte Interesse, das Sie unseren Konzerten der vergangenen Monate entgegengebracht haben, freue ich mich, Ihnen das Programm der bevorstehenden Saison vorzustellen. Dem diesjährigen Titelbild folgend, möchten wir Ihnen üppige Lebendigkeit, überschäumenden musikalischen Reichtum und künstlerische Fülle, aber auch Stilles, Nachdenkliches, Hinterfragendes und Wesentliches anbieten.

Vielfalt und Farbigkeit sowohl im Wechsel musikalischer Stile und Aussagen als auch unterschiedlichster Besetzungen und Ensembleformationen kennzeichnen unser neues Programm. Sinnlich und lebensfroh möchten wir Ihnen vermitteln, dass sogenannte „Alte Musik“ nicht verstaubt und antiquiert sein muss, sondern gerade auch für unsere Zeit gültig, mitreißend und voller Faszination sein kann. Der musikalische Bogen spannt sich von der „Ars nova“ des ausgehenden Mittelalters bis hin zu Robert Schumanns ergreifendem Liederzyklus „Frauenliebe- und leben“.

Einheimische Spezialisten in Sachen Alter Musik werden ebenso zu hören sein wie international anerkannte Solisten und Ensembles, die auf den Konzertpodien der Welt zuhause sind und erstmals in Innsbruck auftreten. Begegnungen von Tiroler Musikern und ausländischen Gästen liegen uns dabei besonders am Herzen. Das Festetics Quartett aus Budapest zählt seit vielen Jahren zu den wenigen führenden Streicherensembles, die sich auf die Musik der Wiener Klassik, interpretiert auf historischen Instrumenten, spezialisiert haben. Mit Streichquartetten von Joseph Haydn und Franz Schuberts berühmtem „Rosamunde“ Quartett erschließen sie uns Altbekanntes und Vertrautes auf neue, ungewohnte Art und Weise. Die verfeinerte Kunstfertigkeit des Lautenisten und Komponisten Silvius Leopold Weiss, der sein kompositorisches Schaffen ganz der Laute widmete und nachweislich mit Johann Sebastian Bach befreundet war, steht im Mittelpunkt eines Konzerts, das die Lautenisten Karl-Ernst Schröder und Robert Barto mit eigenhändig rekonstruierten Sonaten für zwei Lauten sowie Solostücken dieses genialen und ideenreichen Komponisten aus Dresden gestalten.

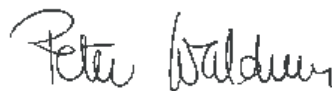
Das aus Italien kommende Ensemble Micrologus, erst kürzlich bei den Wiener „Resonanzen“ sehr erfolgreich, wird in die farbenprächtige, naturnahe musikalische Welt des Mittelalters einführen, Balladen, Madrigale und Tänze der italienischen „Ars nova“ des 14. Jahrhunderts zum Besten geben und dabei ein reichhaltiges archaisches Instrumentarium vorstellen. Zum Fest der Heiligen Drei Könige wird unter dem Motto „Bach und die Franzosen“ an der Pirchner-Orgel der Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf weihnachtliche Orgelmusik von Johann Sebastian Bach, Louis

Claude Daquin, Jean Francois Dandrieu und Nicolas de Grigny zu hören sein; dabei soll den Zusammenhängen zwischen Bachs Orgelschaffen und dem seiner französischen Zeitgenossen nachgespürt werden. Der Fasching ist uns Anlaß für ein Projekt zum Thema „Tanz und Lebensfreude“: Verschiedenste historische Tänze der Renaissance und des Barock – von Pavane und Gaillarde über die heitere Welt der Chaconnen bis hin zu Padre Solers legendärem „Fandango“ – werden an Cembalo und Schlagwerk zu neuem sprühenden Leben erweckt. Tänzer des Tiroler Landestheaters werden improvisierend auf die Musik reagieren und damit vitales Körpertheater einbringen.

Ernster und ernüchternder dann wieder ein musikalischer Beitrag zur österlichen Fastenzeit, der vor allem von Tiroler Musikern gestaltet wird. Mit dem „Stabat mater“ und dem Psalm 127 „Nisi dominus“ in der Vertonung des legendären venezianischen „Prete rosso“ Antonio Vivaldi sind fantasievoll komponierte Werke von berührender Musikalität und tiefer Spiritualität zu hören. Im Mai 2003 ist mit der führenden Sopranistin Jill Feldman und dem Ensemble „Dolcissimo Sospiro“ ein herausragendes Ensemble zu Gast, das ein außergewöhnliches musikalisches Ereignis erwarten läßt. Die Musiker entführen in die leidenschaftliche Welt des musikalischen Frühbarock in Italien; Geschichten glücklicher und unglücklicher Liebe werden in Vertonungen anspruchsvoller literarischer Vorlagen affektbezogen und spannend erzählt.

Mit Johann Sebastian Bachs Solokantaten für Altstimme, obligate Orgel und Instrumentalensemble „Geist und Seele wird verwirret“ BWV 35 und „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“ BWV 170 sowie der Ouvertüre in C-Dur BWV 1066 realisieren wir das größte Projekt der Saison. Mit dem Engländer Michael Chance konnten wir eine der ganz großen Sängerpersönlichkeiten der Alten-Musik-Szene nach Innsbruck verpflichten. Tiroler Musiker mischen sich mit besten Musikern aus Italien und Frankreich, um Bachs musikalische Rede in ihrer wunderbaren Kraft lebendig werden zu lassen. Die Konzertreihe geht schließlich mit einem Liederabend im Riesensaal der Innsbrucker Hofburg zu Ende. Die renommierte, in Wien lebende Mezzosopranistin Bernarda Fink wird, von Charles Spencer auf einem Hammerflügel aus der Instrumentensammlung von Prof. Jörg Demus begleitet, seelenvolle und dramatische Lieder von Haydn, Schubert und Schumann interpretieren.

Ich wünsche Ihnen ein spannendes und abwechslungsreiches Konzertjahr und freue mich mit Ihnen auf reiche musikalische Stunden und viel Neues aus alten Zeiten.



Peter Waldner
Künstlerischer Leiter

Grußworte

Ich freue mich sehr darüber, dass unsere Konzertreihe von unseren Besuchern mit so großer Begeisterung aufgenommen wurde. So hoffe ich, dass wir auch mit dem diesjährigen hochkarätigen Programm neben unseren treuen Besuchern wieder neue TirolerInnen und Gäste mit dem Virus „Alte Musik“ anstecken, um die Freude an dieser so schönen Musik zu teilen.



Danke unserem Team, den KünstlerInnen und allen Sponsoren!

A handwritten signature in black ink that reads "Wilfriede Hribar".

LA Wilfriede Hribar
Obfrau Verein „Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf“

Der Verein „Alte Musik in Innsbruck – Mariahilf“ hat es sich zur Aufgabe gestellt, das ganze Jahr über Alte Musik auf höchstem Niveau zu präsentieren. Unprätentiös werden hier der Alten Musik von Konzert zu Konzert Feste bereitet - Feste für alle, die sich in der dröhnenden Gegenwart ein Sensorium für das Feine bewahrt haben und die sich die nötige Zeit nehmen für das „ewig Menschliche“, das die Alte Musik transportiert - ganz im Sinne des „delectare et prodesse“, wonach die Kunst erfreuen und Nutzen bringen soll!



Die Reihe „AbendMusic-Lebensmusik“ geht nach einer erfolgreichen ersten Saison in ihre zweite. Ich bedanke mich bei den Organisatoren für die hervorragende Arbeit und wünsche Musikern und Publikum wiederum viel von den künstlerischen Gaben „Freude und Nutzen“.

A handwritten signature in black ink that reads "Günther Platter".

LR Günther Platter

Mit Alter Musik durchs Jahr...

Die Idee Alte Musik in Form einer Veranstaltungsreihe zu institutionalisieren hat sich bewährt, wie der Erfolg von „AbendMusic-Lebensmusik“ im vergangenen Jahr beweist. Dies ist vor allem deshalb hoch einzustufen, da für das Tiroler Publikum Alte Musik schon lange kein unbekanntes Terrain mehr ist. Als Kulturreferentin der Stadt Innsbruck freue ich mich, dass es gelungen ist diese Veranstaltungsreihe zu etablieren und somit dem Tiroler Publikum ein weiteres Konzertangebot auf einem hohen Level zur präsentieren. Kultur lebt von der Vielfalt des Angebots! Dem Team rund um „Mastermind“ Peter Waldner wünsche ich weiterhin viel Erfolg!



A handwritten signature in black ink that reads "Hilde Zoch".

Hilde Zoch
1. Bürgermeister-Stellvertreterin



Kammermusik vom Feinsten

Streichquartette im Originalklang

Joseph Haydn

Streichquartette op. 74 „Reiter“ & op. 76 „Quinten“

Franz Schubert

Streichquartett op. 29 „Rosamunde“

Festetics Quartett

István Kertész & Erika Petöfi – *Violine*

Péter Ligeti – *Viola*

Rezső Pertorini – *Violoncello*

8



Um 1750, als die Gattung „Streichquartett“ allenfalls in den Kinderschuhen steckte, entstand dieser Schattenriss. Hier zeigt sich die im 18. und 19. Jahrhundert gängige, heute unübliche Spielpraxis: Die Geiger spielten im Stehen.

In keiner anderen musikalischen Form zeigt sich Joseph Haydn so vorausweisend wie in seinen Streichquartetten. Die Quartette op. 74 wurden wohl für öffentliche Aufführungen in London geschrieben, also für die europäische Metropole, die sich eines unvergleichlich reichen öffentlichen – und allgemein zugänglichen – Konzertlebens rühmen konnte. Daraus erklärt sich der extrovertierte Stil des „Reiter“-Quartetts. Dagegen ist das „Quinten“-Quartett op. 76/2 von strengerem, experimentellem Charakter; es entstand 1797, zu einer Zeit, als Haydn sich mehr und mehr der Vokalmusik zuwandte.

Als Schubert im März 1824 das „Rosamunde“-Quartett komponierte, befand sich seine Gesundheit in desolatem Zustand; zwei Jahre zuvor hatte er sich mit Syphilis infiziert und schwankte zwischen tiefster Verzweiflung und schüchternen Hoffnung, bezeichnete sich als den elendsten, unglücklichsten Menschen auf der Welt, sprach aber auch von einem Sonnenstrahl vergangener glücklicher Tage. Vielleicht bewegten ihn diese Erinnerungen, hier wie auch in anderen Kompositionen dieser Zeit ein älteres Thema wiederaufzunehmen.

Das Festetics Quartett, das seit 1989 mehr als 30 CD-Aufnahmen vorgelegt hat, ist das einzige ungarische Streichquartett, das auf Originalinstrumenten spielt.

9

Sonntag 29. September 20 Uhr

Collegium Canisianum, Propter Homines Aula

Intimes für zwei Lauten

Sonaten von Silvius Leopold Weiss

Robert Barto & Karl-Ernst Schröder – *Barocklauten*

10



1685-1750, diese musikalischen Eckdaten klingen bekannt: Die biographischen Koordinaten Johann Sebastian Bachs sind auch die von Silvius Leopold Weiss, und die beiden kannten sich gut. Aber Bach kam nie aus dem deutschsprachigen Raum heraus (unbeschadet der Internationalität seiner Kompositionen, vom „Italienischen“ Concerto über „Französische“ Suiten bis zu eher „deutschem“ Kontrapunkt) und blieb zeitlebens ein recht armer Schlucker, der verpflichtet war, nebenher an der Thomasschule Lateinunterricht zu geben. Weiss dagegen machte eine glänzende Solistenkarriere, war Mitte der 40er Jahre der bestbezahlte Musiker der Dresdner Hofkapelle und genöß überdies das vertraglich zugesicherte Recht, Konzertreisen zu unternehmen. So verbrachte er mehrere Jahre in Rom, Prag, London und Paris.

Weiss' Partiten oder Sonaten beginnen oft mit einem unmesurierten, also rhythmisch frei zu gestaltenden Präludium; charakteristisch für seinen Stil ist außerdem sein extensiver Gebrauch des Legato. Weiss schrieb weniger kontrapunktisch als Bach; hierin zeigen sich sicher die Einflüsse seiner italienischen Jahre, aber auch der am Dresdner Hof vorherrschende galante Stil Johann Adolf Hasses dürfte hier seine Spuren hinterlassen haben.

Die CD-Einspielung der Weiss-Duette, die Robert Barto und Karl-Ernst Schröder vorgelegt haben, wurde von der internationalen Fachzeitschrift *Early Music* als „Lauten-CD“ des Jahrzehnts gepriesen.

11

Sonntag 27. Oktober 20 Uhr

Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Venite amanti

Balladen, Madrigale & Tänze aus dem 14. Jhdt.

Ensemble Micrologus

Patrizia Bovi – Gesang, *Harfe*

Adolfo Broegg – *Laute*

Goffredo Degli Esposti – *Flöte, Doppelflöte, Dudelsack*

Gabriele Russo – *Fidel, Rebec*

Gabriele Miracle – *Schlagwerk*


12



Italien im 14. Jahrhundert: Das ist die Zeit Dantes, Boccaccios und Petrarcas, Pisanos und Giotto; in Florenz beginnt das Zeitalter der Medici. So präsent uns aber die großen Namen der Literatur und Kunst sind, so wenig wissen wir über die musikalische Produktion dieser Zeit.

Die führende Musiknation dieser Zeit war unangefochten Frankreich. Unter der Bezeichnung „Ars nova“ erneuerte Guillaume de Machaut – der zugleich Dichter und Komponist war – den Minnesang und schuf in Anlehnung an traditionelle Formen Motetten, Lais (einstimmige Lieder) und strophisch aufgebaute Balladen. Der französische Einfluß war auch in Italien dominant; für einige Jahrzehnte jedoch gelang es dort, aufbauend auf den Errungenschaften der Gotik eigene Schwerpunkte zu setzen. Jacopo da Bologna, Giovanni da Cascia und Lorenzo da Firenze entwickelten das zweistimmige, strophisch aufgebaute Madrigal; schon in den frühesten Werken der Gattung finden sich virtuose, kunstvolle Koloraturen. Die französische Mehrstimmigkeit behandelte die Stimmen als unabhängige Einzelstimmen; das italienische Madrigal des Trecento dagegen bemüht sich um eine enge melodische, auch imitatorische Verknüpfung der Stimmen. Gestützt werden die melodieführenden Stimmen von einem freien Tenor.

Das italienische Ensemble Micrologus wurde 1984 gegründet; der Schwerpunkt seiner Aktivitäten liegt auf der Erforschung und Aufführung der italienischen Musik des Mittelalters.

Mit Unterstützung von:  Istituto Italiano
a Cultura
Innsbruck

13

Sonntag 24. November 20 Uhr
Collegium Canisianum, Propter Homines Aula

Bach und die Franzosen

Orgelmusik zum Dreikönigsfest

Werke von
Johann Sebastian Bach
Louis Claude Daquin
Jean Francois Dandrieu
Nicolas de Grigny

Peter Waldner – *Orgel (Pirchner 1986)*

14




„In der Orgelkunst nahm er sich Bruhsens, Reinkens, Buxtehudens und einiger guter französischer Organisten ihre Werke zu Mustern“, schrieb Carl Philipp Emanuel Bach über die Vorbilder seines Vaters in den ersten Jahren seiner Organistenlaufbahn. Wer genau die „guten französischen Organisten“ waren, kann man zum Teil nur vermuten; das Orgelbuch des früh verstorbenen Reimser Organisten Nicolas de Grigny hat Bach allerdings um 1703 kopiert und sich davon auch zu seinem höchst anspruchsvollen Einsatz des Pedals anregen lassen.

Ein großer Teil von Bachs Orgelwerken entstand in Weimar; der Herzog liebte Bachs Orgelmusik (im Gegensatz zu den Arnstädtern, die sich beschwerten, „daß er bißher in dem Choral viel wunderliche variations gemachet, viele frembde Thone mit eingemischet, daß die Gemeinde drüber confundiret worden.“)

Jean-Francois Dandrieu und Louis Claude Daquin waren Organisten der Chapelle Royale, Dandrieu seit 1721, Daquin seit 1739; Daquin spielte im Jahre 1700 bereits als Sechsjähriger vor Ludwig XIV. und trat mit 12 Jahren seine erste Organistenstelle an. Daquin und Dandrieu waren nicht zuletzt für ihre „Noël“, also ihre Weihnachtsmusik, berühmt; Bachs Pastorella BWV 590 von 1710 bietet dazu einen interessanten Vergleich. Daß Bach sich in den folgenden Jahren mehr und mehr von den französischen Vorbildern emanzipierte, zeigen die Kompositionen des Orgel-Büchleins, die ab 1713 entstanden.

15

Mit Unterstützung von: 

Montag 6. Januar 20 Uhr

Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Tanz und Lebensfreude

Pavana, Ciaccona, Fandango & Co.

Tänze von Sweelinck, Byrd, Attaignant, Frescobaldi, Storace, Picchi, Pasquini, Fischer & Soler

Peter Waldner – *Cembalo*

Charlie Fischer – *Schlagwerk*

Tänzer des Tiroler Landestheaters

16



Daß die barocke Instrumentalmusik ihre Wurzeln in der Tanzmusik hatte und daß bis ins 17. Jahrhundert wohl auch wirklich dazu getanzt wurde, ist uns heute kaum bewußt. Daß z.B. Bachs „Französische Suiten“ durchgehend aus Tanzsätzen bestehen, nehmen wir nur noch am Rande zur Kenntnis. Natürlich waren Bachs Suiten nicht mehr zum Tanzen gedacht; die Satzbezeichnungen dienen vor allem dazu, das rhythmische Grundmuster anzugeben. Diese rhythmischen Strukturen werden sehr viel plastischer, wenn man die tänzerischen Vorbilder nicht ganz aus den Augen verliert.

Gerade für Tasteninstrumente und für die Laute wurden zahlreiche Tanzsätze komponiert: für Instrumente also, die weit verbreitet und gewissermaßen schnell zur Hand waren, so daß „aus dem Stehgreif“ musiziert werden konnte. Die Galliarde war ursprünglich ein lebhafter Hoftanz, der allerdings bei seiner Übernahme in die Kunstmusik immer langsamer wurde. Die Pavane dagegen eignete sich durch ihren getragenen, fast zereemoniellen Rhythmus gut als Eingangssatz. Die aus Südamerika importierte Chaconne oder Ciaccona war zunächst als unanständig verpönt – ähnlich wie in den 80er Jahren der Lambada. Aufgrund ihres eingängigen Rhythmus wurde sie aber rasch beliebt und fand sogar Eingang in die geistliche Instrumentalmusik.

Die Einbeziehung von Tänzern des Tiroler Landestheaters in dieses Programm soll der ursprünglichen „Aufführungspraxis“ dieser Musik ein wenig nachspüren.

Mit Unterstützung von: **CASINO INNSBRUCK**
Wohlfühlort für alle

17

Sonntag 16. Februar 20 Uhr

Collegium Canisianum, Propter Homines Aula

Stabat mater dolorosa

Musik zur Fastenzeit

„Nisi dominus“

Psalm 127 für Altus, Streicher und basso continuo RV 608

„Stabat mater“

für Altus, Streicher und basso continuo RV 612

Markus Forster – *Altus*
Instrumentalensemble
(Konzertmeisterin: Ursula Weiss)

18



Als Komponist von Instrumental-Concerti ist Vivaldi heute fast so etwas wie ein Star; der „Prete rosso“ – den Beinamen verdankte er seinen roten Haaren – ist nahezu ein Synonym für barockes Virtuositentum. Als Maestro di violino und später Maestro di concerti am Pio Ospedale della Pietà – einem Waisenhaus, das berühmt war für das hohe Niveau seiner musikalischen Darbietungen – konzentrierte er sich verständlicherweise auf die Produktion von Instrumentalmusik; die Vokalmusik dagegen gehörte nicht in seinen Aufgabenbereich, sie oblag dem Maestro di coro, Gasparini.

Entsprechend komponierte Vivaldi sein erstes geistliches Vokalwerk auch erst relativ spät: Das „Stabat Mater“ war ein Auftragswerk für Santa Maria della Pace in Brescia; damals war Vivaldi immerhin bereits 34 Jahre alt. Es wurde für eine Männerstimme geschrieben, einen Altus oder einen Kastraten (in Italien sangen Kastraten auch in der Kirche; im protestantischen Umfeld Bachs wäre das undenkbar gewesen).

Als Gasparini 1713 erkrankte und seine Aufgaben zunächst vorübergehend anders verteilt wurden, ergab sich für Vivaldi die Möglichkeit, weitere geistliche Musik zu schreiben. In dieser Zeit entstand die Psalmvertonung Nisi Dominus („Wenn der Herr nicht das Haus baut, arbeiten vergebens, die daran bauen“), ein Werk von hoher Dramatik und Intensität. Gesungen wurde der Psalm sicher von einem Zögling des Ospedale, also einer Frau.

19

Donnerstag 27. März 20 Uhr

Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Dolcissimo sospiro

Musik von Giulio Caccini & Sigismondo d'India

Jill Feldman – *Gesang*

Mara Galassi – *Barockharfe*

Karl-Ernst Schröder – *Barocklaute*

20



Italien um 1600: In der Musik ist das eine Zeit des Umbruchs, der Ablösung des kontrapunktischen Madrigals der Spätrenaissance durch das monodische „recitar cantando“. Aus dieser musikalischen Revolution wird die Oper geboren: Sie entsteht aus dem Versuch, das antike Drama wiederzubeleben, denn um 1600 ging man davon aus, daß die antiken Dramen gesungen wurden. Die monodischen Kompositionen entfalten eine fesselnde Dramatik und ermöglichen dem Komponisten eine bis dahin ungekannte Unmittelbarkeit bei der Umsetzung der vom Text evozierten Emotionen und Affekte.

Giulio Caccini war selbst Sänger; seine Monodien verlangten vom Solisten große Virtuosität. Er gab eine Sammlung von Madrigalen und Sololiedern, „Le nuove musiche“, heraus, in der er zahlreiche Improvisations- und Ornamentationsfiguren genau beschrieb. Auf diese Weise sind seine Vorstellungen von „Aufführungspraxis“ ungewöhnlich gut dokumentiert. Sigismondo d'India lernte Caccinis Kompositionen auf seinen ausgedehnten Reisen durch Italien kennen. Er war bei der Umsetzung des neuen monodischen Stils freilich weniger kategorisch als Caccini: Zwar schrieb er zahlreiche Monodien, aber daneben hielt er auch am alten kontrapunktischen Stil fest, ähnlich wie Monteverdi, der den alten und den neuen Stil zu einer einzigartigen Synthese führte.

Zu der berühmten Barockspezialistin Jill Feldman gesellt sich in diesem Konzert ein sehr reizvolles Continuo: Harfe und Laute (Mara Galassi und Karl-Ernst Schröder).

Mit Unterstützung von:



21

Montag 5. Mai 20 Uhr

Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Geist und Seele wird verwirret

Johann Sebastian Bach

Solokantaten für Altus und obligate Orgel

Geist und Seele wird verwirret (BWV 35)

Ouverture in C-Dur (BWV 1066)

Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust (BWV 170)

Michael Chance – *Altus*

Peter Waldner – *Orgelpositiv*

Instrumentalensemble

(Konzertmeister: François Fernandez)

Aus der hohen Anzahl der Solo-Kantaten für Altus könnte man schließen, daß Bach eine besondere Vorliebe für die Alt- bzw. Mezzolage gehabt hätte. Vielleicht war dies auch so; der äußere Anlaß für die Produktion dieser Solo-Kantaten war aber, daß Bach im Entstehungsjahrgang 1726 wohl einen besonders begabten Altisten zur Verfügung hatte. Es wäre grundsätzlich fragwürdig, hinter der Wahl der Stimmlage in Bachs Kantaten musikphilosophische Aussagen zu vermuten; die Kantate BWV 82 („Ich habe genug“) etwa, ursprünglich für Sopran, hat Bach später für Baß und vermutlich auch für Altus oder Mezzosopran transponiert.

Übrigens wurden die Altpartien im Thomanerchor nicht von Knaben, sondern von Falsettisten gesungen, also von jungen Männern, die den Stimmwechsel hinter sich hatten. Dieser trat damals später als heute ein; auch Bachs Soprane waren um einige Jahre älter als heutige Knabensolisten.

Die Solokantaten verzichteten in der Regel ganz auf den Einsatz des Chores, schließen also auch nicht mit einem vierstimmigen Choralatz – eine der Ausnahmen ist die Kreuzstabkantate BWV 56 -, was durchaus logisch ist, wenn man bedenkt, daß der Chor bei Bach aus der Summe der Solisten bestand. Dafür steht zu Beginn der Kantate BWV 35 ein virtuoses Orgelkonzert, dessen Vorbild wohl ein Oboenkonzert aus der Köthener Zeit war.

Michael Chance ist einer der international anerkanntesten Countertenöre.

Mit Unterstützung von:  SCHENKER Partner INSTITUT FRANCAIS INNSBRUCK

Sonntag 25. Mai 20 Uhr

Stiftskirche Wilten



Seit ich ihn gesehen...

Lieder von Haydn, Schubert und Schumann

Joseph Haydn: Canzonetten

Robert Schumann: Frauenliebe- und leben
Ausgewählte Lieder von Franz Schubert
und Robert Schumann

Bernarda Fink – *Mezzosopran*

Charles Spencer – *Hammerflügel*



Schumanns große Liederzyklen – der „Liederkreis“ op. 24 (auf Gedichte von Eichendorff), die „Dichterliebe“ op. 48 (Heine) und „Frauenliebe und -leben“ op. 42 (auf Texte von Adalbert von Chamisso) – entstanden in weniger als einem Dreivierteljahr. 1840 war eines der produktivsten Jahre Schumanns, und außerdem heiratete er in diesem Jahr Clara Wieck.

Schumann hatte ein gutes Gespür für literarische Qualität, wie seine Vorliebe für Eichendorff und Heine erkennen läßt. Besonders die Brüchigkeit, Melancholie und Ironie Heinrich Heines regten ihn zu kongenialen Kompositionen an. Chamissos Dichtung fehlt eine vergleichbare Vielschichtigkeit; Schumanns findet in seinen Vertonungen einen sehr innigen und natürlichen Ton. Es liegt nahe, biographische Bezüge als Anregung zu diesem Zyklus zu vermuten: Im Sommer 1840, als Schumann den Zyklus schrieb, wurden die letzten Hindernisse einer Eheschließung mit Clara Wieck beseitigt; sie heirateten am 12. September.

Haydns Canzonetten (auf Gedichte von Anne Hunter) entstanden während seines zweiten Besuches in London 1794-95; obwohl Haydn hier Texte in einer Sprache vertonte, die er nur mäßig gut beherrschte, sind die Canzonetten wohl seine besten Liedkompositionen.

Bernarda Fink, eine der führenden Mezzosopranistinnen unserer Zeit, ist sowohl auf der Opernbühne als auch im Liedgesang und im Oratorienfach zuhause. Einer ihrer Schwerpunkte liegt im Bereich der historischen Aufführungspraxis.

Mit Unterstützung von:



Dienstag 24. Juni 20 Uhr

Hofburg, Riesensaal

Kartenpreise:

Orgelkonzert am 6. 1. 03 in der

Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf

Sitzplatz: € 10,—

alle anderen Konzerte in der

Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf

Sitzplatz: € 16,—

Stehplatz: € 8,—

Konzerte in der Aula des Canisianums, in der Stiftskirche

Wilten und im Riesensaal der Hofburg.

Kat. I € 26,—

Kat. II € 18,—

Kat. III € 12,—

Ermäßigungen:

20% für Schüler und StudentInnen

bis 27 Jahre (*mit Ausweis*)

10% für Mitglieder des Vereins

„Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf“

10% für Ö1 Clubmitglieder

Ermäßigungen (Vereinsmitglieder, Ö1 Club)

nur im Vorverkauf im Pfarramt Mariahilf



Kartenvorverkauf:

Innsbruck-Information, Burggraben 3 (Tel.: 0512/5356),

bei allen Ö-Ticket Vorverkaufsstellen

und in der Pfarre Mariahilf

(Mo.-Fr. 8.30 – 11.30 Uhr Tel.: 0512/282534)

Wir danken:



Postentgelt bar bezahlt. Satz- und Druckfehler vorbehalten
Impressum: Verein Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf,
Dr. Sigismund Epp Weg 1, 6020 Innsbruck
Mag. Eva Steinbacher - Organisation
(e-mail: organisation@lebensmusik.org • Tel. & Fax 0512/28 80 35)